Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 13

Artikel: Was, 10 Franken ablehnen?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-431717

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier,
Und horche entsetzlich gespannt,
Ob nun in unserem Ländchen
Ein Landwirthschaftsrath wird ernannt.

Geschieht es, dann jauchzet die Erde
Zum Himmelsgewölbe empor,
Und all die mächtigsten Stimmen
Erschweigen in ihrem Chor.

Denn dann ereignet sich etwas,
Was niemals im Lande war da:
Dann flüstert ganz süß und vernehmlich
— Doch contre cœur — Dürrenmatt: „Ja!"

Neues Nationallied.

Dr. Carlin, der Schweizer Sekretär des Auswärtigen, hat festgestellt, daß in der Schweiz auf neun Einwohner ein Ausländer kommt, ein Verhältniß, wie es in keinem andern Lande statthabe.

Wir sehen nun den Fall voraus, daß dies Verhältniß sich immer mehr herausbildet und wir dann mit unseren Schweizer Nationalliedern nicht auskommen können; dichten wir also ein passendes Lied auf Vorrath:

Heil unserm lieben Vaterland,
Den Bürgern, hart und stählern,
Heil jedem Schweizer Gauverband,
Den Bergen und den Thälern.
Heil den Kantonen, frei des Streits,
Es lebe hoch die schöne Schweiz,
Auch Frankreich, Rußland,
Und wie sie alle heißen. [Preußen

Heil unser liebes Vaterland,
Auch Mutterland genannte,
Den andern Ländern, wie bekannt,
Ist's Onkel und auch Tante.
Ein gastlich Land für allerseits,
Es lebe hoch die schöne Schweiz
Nebst England, China, Flandern
Und auch noch allen andern.

Eine fromme Predigt aus einer schweizerischen Weltstadt.

Und nun, liebe Hammel und Schäfchen, will zuletzt ich noch aus dem Schläfchen mit donnernder Stimme euch schütteln und euer Gewissen aufrütteln, daß ihr glaubt aus der Hölle zu hören, von gebratenen Sünderchören das Heulen und Zähneklappern und ihr aufhört zu schwatzen und plappern. So hört und faßt euch ein Grauen, es giebt in unsern Gauen, so scheußliche Heiden und Ketzer, des Belzebubs Unkrautsetzer, so freche Affen und Laffen, die glauben, sie können ohn' Pfaffen das Eheband zusammensetzen nach den saubern Lotteriegesetzen über Zivilstand und Ehe. O Jerum Zeter und Wehe, das die teuflischen Radikalen, mög's ihnen der Belial zahlen, diese Heiden und Antichristen ersonnen mit tücksischen Listen. Nun hört, ich künd' es euch allen, dem Satanas ist verfallen, dem schweflichsten Höllenpfuhlwehe, wer da lebt in zivilischer Ehe. Er lebet im Konkubinate, geduldet, o Jammer, vom Staate, zeugt ehgebrochene Kinder, geborene Ketzer und Sünder. Der wahre heilige Ehestand, wird nur zum richtigen Wehstand, wenn ein Pfäfflein ihn kuppelt zusammen und wahrer Frömmigkeit Samen spendet mit heißem Bestreben für dieses und künftiges Leben. Den ächten Geist kann er nur eingießen der Braut, daß das Glück muß aufsprießen. Und wer verschmähet den gottgeweiheten Helfer, den ächten wir mit unserm Gebelfer, und können wir ihn nicht verbrennen, so thun wir doch schimpfen und flennen.

Was, 10 Franken ablehnen?

Lokomotivführer Senn! was ist es denn? — Du hast in Biel ja bloß verhütet einen Zusammenstoß! Lokomotiven sind halt Ochsen, sie tappen und pfnuchsen und grochsen, und daß sie mit ihren Grinden sich nicht verderblich zusammen finden, nicht greulich dabei verworgen! Dafür hat eben der Senn! zu sorgen! Tapfer sein bei solcher Gelegenheit war deine verfluchte Schuldigkeit! Du konntest dabei verschonen, vielleicht nicht völlig zehn Personen, und solltest doch unterthänigst danken für anerkennende zehn Franken! Was weisest du Hirt! nun Stück für Stück vom Jurabahnengeschenk zurück? Das ist ja gerade so perfid als wir selber sind splendid! Was willst du denn? Lokomotiv-Senn? —

Erster Student: „Verstehst Du die Miquel'sche Finanzreform?"
Zweiter Student: „Jawohl, ich bin ganz begeistert davon, ich beabsichtige, meine Finanzen ganz auf dieselbe Art zu reformiren. Kannst Du mir vielleicht zwanzig Mark pumpen?"

Frage: „Welches ist der höchste Grad von Faulheit?"
Antwort: „Wenn Einer sogar zu faul ist — einzuschlafen."

Was Einem recht, ist Anderm billig.

Zeitgemäße Forderung.

Ich muß ja grunzen weinerlich,
Und weinerlich vergrunzen.
Der Jüd ist antischweinerlich
Und will uns neu verhunzen.

Es dürfen Kälber, Ochsen, Küh'
Bei ihnen sich besaufen,
Wir müssen mit verfaulter Brüh'
Zum Jubel-Schlachtfest laufen.

Wo man nach Uebung köpft und henkt,
Da gibt's ein Henkermähle,
Wer also nicht so jüdisch denkt,
Bespült auch uns die Kehle.

Wir bitten um das gleiche Recht,
Wenn uns die Metzger winken,
Wir zahlen ja den Trunk nicht schlecht
Mit Würsten, Speck und Schinken.

Schnarchus Wuinni — Krokus Ringelschwanz —
im Namen Aller.

Rägel: „Heh, Chueri, Ihr rauket wieder emoled höch!"
Chueri: „Glaub's woll, Rägel, en Hufä-n-Arbet wartet uf mi — i weiß nüd wo wehrä!"
Rägel: „So — so und doch händr ersicht na g'jammeret 's gäb nüüd meh zverbriselä, 's sei kei Verdienst meh im Land."
Chueri: „Ja, selbigs Mol; stimmt, Rägel, stimmt!"
Rägel: „Und gut wär's, händr gsait — mr wur emol en allgimeine Streik mache und Staatskasse müesi jedem Stimmbirechtigtä eso viel gäh, daß er, eventinell sy Familiä chön ugsorged läbä!"
Chueri: „Stimmt wieder, Rägel und ischtmr prezis jez na e so!"
Rägel: „Jä, und gidses nüd!"
Chueri: „Nei, 's gib's nüd, will gegäwärtig d'Maler streiked — mr häd Niemer wo's de Lüüte cha agstrychä!"
Rägel: „O Chueri!"

Die Sau, am Sonntag Schwein genannt,
Ist allen Menschen nütze.
Im Tod solider Bibelband,
Im Leben sucht's die Pfütze.
So treibt es leider accurat
Auch heute mancher Kandidat:
Am Biertisch erst treibt man Skandal,
Dann von der Kanzel Blitzesstrahl.

Große Gedanken kleiner Menschen.

„Man muß den Mantel nach dem Wind hängen", sprach der Dieb und nahm einen Ueberzieher mit.

„Bei Nacht sind alle Katzen grau", sagte ein Studiosus, aber seine Katze war auch am heiterhellen Tag grau.

„Handwerk hat einen goldnen Boden", meinte ein Gauner und brach dem Metzger den Ladentisch auf.

„Wenn Jemand eine Reise thut, so kann er was erzählen", explizirte der Schnorrer und lief dem Landjäger davon.

„Jedem das Seine", dachte ein Hallunke und nahm jedem das Seine.

„Und jedem das Seine", sprach der Vater und klopfte den Buben die südlichen Backen voll.

„Der Mensch ist ein Gewohnheitsthier", hieß es in einem Verwaltungsrath. „Was wollen wir den Arbeitern zum Luxus verhelfen?

„Die Dichtung huldigt jetzt dem Realismus", äußerte Heracles Asinello und heirathete ein älter Wittib.

„Ich bleibe ledig", seufzte Helene Hebdenwind. Und sie blieb ledig.

„Der Feldwebel ist die Seele der Armee", erklärte Kathrina Quetschke und versorgte einen Wurstzipfel unter die Schürze.

„De mortius nihil nisi bene", meinte der Kreuzwirth und setzte seinen Gästen Droschkenroßbeefsteak vor.

„Bürger sind Canaille", demonstrirte der Freiherr von Prellwitz-Knallwitz-Stallwitz und nahm eine Zigarre aus dem Etuis seines Kutschers.